und die Summe von 3000 Rubel erhalten, welche die Slawische Wohlthätigkeitsgesellschaft zum Besten meiner Montenegriner gespendet hat. Dieselben haben schwer gelitten und leiden leider auch jetzt noch an den Folgen der vorjährigen Mißernte. Die von Ihnen mir zugestellte Summe hat die Mittel des Comités erheblich vergrößert, welches, unter dem Präsidium des Metropoliten von Cettinje stehend, bestrebt ist, Hilfe zu bringen und den besonders Unbemittelten Unterstützungen zukommen zu lassen. Ich ersuche Ew. Excellenz, in meinem Namen, Allen, die sich an der erwähnten Spende betheiligt haben, meine tiefe Erkenntlichkeit für ihre Theilnahme und Fürsorge für die montenegrinischen Brüder auszusprechen, welche ihrerseits ihren russischen Brüdern zu vielem Dank verpflichtet sind und ihnen stets treu und ergeben bleiben werden. Ihr Sie aufrichtig hochachtender Nicolas."

* Das russische Marine-Ministerium hat dieser Tage eine bedeutende Summe für den Bau von Kriegsschiffen, welcher in Nikolajew erfolgen soll, ausgesetzt. Es sollen dort zwei große Panzerschiffe gleichzeitig auf der Staats- und auf der Privatwerfte erbaut werden. Dieselben werden ausschließlich aus russischem Material hergestellt, der Panzer eines jeden Schiffes wird 2 Millionen Rubel kosten. Gleichzeitig bewilligte das Marine-Ministerium eine Geldsumme, um die in Sebastopol begonnenen Arbeiten zur Errichtung eines zweiten Trockendeck zu vollenden. Auch liegen dem Ministerium Modelle und Schemen für den Bau von sechs neuen Kanonenbooten (Kanonierschaluppen) vor, welche jetzt geprüft werden.

* Zur Lage in Rumänien wird der „Politischen Correspondenz" aus Bukarest, 7. Juni, geschrieben:

Gegenüber den in der hiesigen und auch in der auswärtigen Presse verbreiteten irrthümlichen Meinungen über die Stellungnahme des Ministeriums Rosetti-Carp zu den bevorstehenden Neuwahlen gehen ihrem Correspondenten von competenter Seite nachstehende Mittheilungen zu:

Es ist ganz und gar unbegründet, wenn man der gegenwärtigen Regierung die Absicht zuschreibt, irgendwie activ in den Gang der Wahlbewegung eingegriffen. Sie glaubt vielmehr, die ihr betreffs der Wahlen zufallenden Aufgaben schon erfüllt zu haben, wenn sie für die Sicherung der Administration von solchen Beamten sorgte, von welchen zu befürchten stand, daß sie bei den Wahlen nicht die von der Regierung gewünschte Unparteilichkeit und Objectivität bewahren würden. Was die in den meisten größeren Gemeinden nothwendig gewordenen Gemeindewahlen anbelangt, so wird denselben seitens des Ministeriums keine politische Bedeutung beigelegt, und würde es den Wählern besseren am besten entsprechen, wenn überhaupt die communale Administration dem einseitigen Partei-Interesse ganz entzogen würde und wenn die Mitglieder der verschiedenen Parteien die Sorge um das materielle Wohl der Gemeinden als eine allen gemeinsame Angelegenheit betrachten möchten. Beim Regierungs-Candidaten für die Gemeindewahlen kann also nicht die Rede sein, und ist auch die Erklärung der „Rumunea" Demeter Beatianu's, daß die „Vereinigte Opposition" die Unterstützung der Regierung bei den Gemeindewahlen beschlossen habe, nur in dem Sinne aufzufassen, daß die „Vereinigte Opposition" aus eigenem Antrieb alle jene Candidaten von ihren Wahllisten ausschließen will, welche sich in grundsätzlicher Gegnerschaft zum Cabinete Rosetti-Carp befinden. Nachdem nun bei den jüngst vorgenommenen Waldmüllerwahlen für die Bukarester Communal-Vertretung die von der „Vereinigten Opposition" aufgestellten Candidaten durchwegs als Sieger aus der Urne hervorgegangen sind, ist für die in offener Gegnerschaft zum Ministerium befindliche ehemalige Regierungspartei jede Hoffnung auf einen Wahlerfolg in der Hauptstadt selbst so gut wie verloren.

Ebenso wenig wie bei den Gemeinderaths- und Districtswahlen wird bei den im September stattfindenden Neuwahlen für die Kammer eine governementale Candidatenliste existiren. Die Erklärung für oder gegen die Regierung bleibt ausschließlich Sache der Mandatsbewerber, welche in den bis dahin vorliegenden Handlungen und Erklärungen des Ministeriums Anhaltspunkte genug finden werden, ihre Stellungnahme der Regierung gegenüber vor den Wählern zu begründen. Die Regierung Rosetti-Carp kümmert sich nicht um ihre Parteiaffiliirten, und sieht nach Vollzug der Wahlen, für deren gesetzlich und unbeeinflußten Verlauf sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln eintreten wird, ihre Aufgabe für vollendet an, wenn das bei den Wahlen abgegebene Urtheil der Bevölkerung zu ihren Ungunsten lauten sollte.

* Zu den russisch-türkischen Beziehungen wird der „Politischen Correspondenz" aus Konstantinopel, 5. Juni, geschrieben:

Jedenfalls, wenn die Pforte von russischer Seite amtlich an ihre sympathischen Verbindungen dem Ehrenreiche gegenüber erinnert wird, benachtheiligt sich der türkische Regierungskreise ein tiefgehendes Uebelwollen. Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß auch die diplomatische Welt aufhorchte, wenn der russische Botschafter in der Kriegsentschädigungs-Angelegenheit auf der Pforte vorspricht und durch jedermann mit gespanntem Interesse der kommenden Dinge harrt. Die Politik Rußlands ist eine so verschlossene, daß es nicht unmöglich kann, wenn die jedem Schritte der Diplomatie seine Stimme von zur Geltung bringt. So war es auch bei der Note der Fall, mit welcher jüngster Tage Herr v. Nelidow die Zahlung der rückständigen Kriegsentschädigungs-Raten urgirte. Sofort tauchte die Lesart auf, es sei Rußland im Grunde darum zu thun, sich aus türkischen Gelde heraus ein Fundament für sein noch unbeglichenes Guthaben zu holen.

Es muß jedoch darum erinnert werden, daß derartige russische Urgenzen in der jüngsten Vergangenheit mehrmals überreicht wurden und — obwohl jedesmal dahnlie Gerücht auftauchte — sich bisher auch nicht das geringste Anzeichen ergeben hat, daß Rußland thatsächlich diese Absicht verfolge. Indessen stellt sich die Sache, wenn man fragt, ob das unablässige Wiederauftauchen des Gerüchtes der russischen Politik opportunen ist. Man darf im Gegentheile mit einiger Berechtigung annehmen, daß Rußland es gern auftauchen sieht, vielleicht sogar ein wenig dazu hilft, da die Wirkung auf die leicht entgleisbaren Nerven der russischen Politik in Konstantinopel nur zu Statten kommt. Wenn es gelingt, den türkischen Staatsmännern einen Schreck einzujagen und sie für einige Zeit lang an die Abhängigkeit von Rußland zu erinnern, ist der Zweck erfüllt; daß aber Rußland an eine Verwirklichung der Drohung denke, welche gewissenlose und unbesonnene Freunde in seinem Namen aussprechen, wird Niemand mit Beweisgründen erhärten können. Alle beglaubigten Stimmen aus Rußland tragen ausgesprochen friedliche Farbe und constatiren das Ruhebedürfniß des Zarenreiches, und der Zar selbst erklärte vor aller Welt, daß er auf eine mehrjährige Friedensperiode hoffe. Daß sind keine Symptome, welche auf eine Action Rußlands deuten, die zu Complicationen führen könnte, und daß die völkerrechtlich eingeholte Garantie eines territorialen Kostpfandes solche hervorrufen würde, liegt auf der Hand.

Welche Gründe hat aber Rußland gerade jetzt gehabt, die Nerven der türkischen Staatsmänner zu erschüttern? Viele glauben, daß die in letzter Zeit um den Tag getretene Intimität zwischen England und der Pforte, letzte auch das kürzlich aufgetauchte Gerücht, letztere wolle wieder einen Commissar nach Sofia entsenden, Rußland zu seiner drohenden Kundgebung veranlaßt hätten. Andere halten dafür, daß es im Grunde beschlossener Anleihe-Verhandlungen der Pforte, welche bekanntlich die Bestreitung militärischer Anschaffungen bezweckten, Rußland den Anlaß geboten haben, mit seinem Schwer Hervorzutreten, einerseits um der Pforte ihre finanzielle Abhängigkeit von Rußland in Erinnerung zu bringen, anderseits mit der Kundgebung, daß „Zuschüsse der Türkei nicht gerade zu fördern. In jedem Falle handelt es sich lediglich hier um eine bekannte, in der Türkei-Politik vielfach angewendete „kalten Wasserstrahlen", welche auch unbezweifelt mit wunderbarem Erfolge zur Anwendung gebracht wurden.

* Der „Wiener Politischen Zeitung" wird aus Paris, 8. Juni, geschrieben:

Die bevorstehende Verlobung der Prinzessin Letitia Bonaparte, Tochter des Prinzen Jerome Napoleon, mit dem Herzog von Aosta, Bruder des Königs von Italien und ehemaligem König von Spanien, macht hier gleichlich viel von sich reden, namentlich in den monarchischen Blättern, die sich in einer Menge von Einzelheiten ergehen und diesem Familienereignisse eine politische Bedeutung geben möchten. Es wird hervorgehoben, daß König Humbert selbst offiziell im Namen seines Bruders um die Hand der Prinzessin angehalten habe, was, da es den Gewohnheiten regierender Häuser entspreche, eigentlich ganz selbstverständlich ist. Die Kaiserin Eugenie hat bei seinen erklärt haben, für die Aussteuer der Prinzessin Sorge zu tragen, und es heißt, daß große Zelte vorbereitet wurden, bei denen man einen Versuch machen würde, den Prinzen Jerome mit seinem Sohne Victor auszusöhnen. König Humbert hätte auf diesen seine Vermittlung angeboten haben, was, wenn es wahr sein sollte, sich einfach durch den sehr begreiflichen Wunsch erklären würde, eine Familienzwistigkeit zu beseitigen, die für jeden Bewunderer des Napoleonischen Genies sehr peinlich sein muß. Die Annahme, daß dabei politische, fast Frankreich feindliche Absichten mit unterlaufen, ist natürlich zurückzuweisen; zudem ist nicht zu übersehen, daß eine solche Aussöhnung, wenn sie stattfinden sollte, unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht viel zu bedeuten hätte und höchstens als ein politisches Ereigniß dritten Ranges betrachtet werden könnte. Noch eine andere Italien näher betreffende Angelegenheit beschäftigt heute die französische Presse lebhaft: der Zwischenfall in Zanzibar, welches die italienische Regierung, nachdem der Consul die diplomatischen Beziehungen abgebrochen hat, in diesem Augenblick einige Kriegsschiffe schickt, um den Forderungen Nachdruck zu geben. Die französische Presse wäre in Verlegenheit gerathen, wie sie aus diesem Vorfall Nutzen ziehen sollte, wenn ihr nicht der „Diritto" zu Hilfe gekommen wäre und gezeigt hätte, daß auch an dieser Verwicklung Niemand anders schuld trage als — Deutschland. Ganz natürlich! Mit demselben Rechte, wie früher — und auch noch jetzt — manche kirchliche Eiferer überall den Finger Gottes sehen wollen, ebenso sehen die Franzosen und mit ihnen der „Diritto" überall die Hand des Fürsten Bismarck. Daß diese dem italienischen Blatte zufolge diesmal mit besonderer Treulosigkeit und Hinterlist aufgetreten sein soll, macht die Nachricht den Franzosen erst recht schmackhaft. Der Sultan von Zanzibar hat früher den Italienern einen Gebietsstreifen abgetreten. Nahilant hat die unglückliche Thorheit begangen, Bismarck davon in Kenntniß zu setzen und seine Erlaubniß einzuholen, die auch ertheilt wurde, was aber Bismarck nicht hinderte, den Sultan im Geheimen zu gegen Italien aufzuregen, daß dieser jetzt den Vertrag mit Italien zerrissen hat. Somit steht Italien vor einem neuen Colonialkriege mit schweren Opfern an Blut und Geld, und das Alles durch Deutschlands Schuld. Hier beklagt man lebhaft die armen Italiener und sagt ihnen freundschaftlichst voraus, daß sie in Europa mit dem deutschen Bündniß noch ganz andere Enttäuschungen erfahren und in noch viel schlimmerer Weise die Opfer einer bekannten Machiavellistischen Politik werden würden. Wenn sie also einigermaßen vernünftig wären, sollten sie sich von Deutschland abwenden und sich Frankreich zuwenden, das bekanntlich die italienischen Interessen — noch nie verletzt hat und gern bereit ist, der bernenden Schwester die Arme zu öffnen, was zu beweisen wäre.

* Aus Bombay wird der Tod des Sultans von Mackat, Abdul Medschid, gemeldet. Derselbe war ein Neffe des Sultans Said Khalifah von Zanzibar. Der Nachfolger desselben ist noch nicht ernannt. Das Sultanat Mackat steht kraft des 1854 zwischen England und Frankreich abgeschlossenen Vertrages unter dem Schutze dieser beiden Staaten.

Hundert Jahre im Dienste der Afrikaforschung.

* Der 9. Juni war ein wichtiger Tag in der Geschichte der Erforschung des schwarzen Erdtheiles. An demselben ist vor hundert Jahren die älteste geographische Gesellschaft, die „Association for promoting the Discovery of the Interior Parts of Africa", oder kürzer die „African Association" gegründet worden. In ihrem Ehrentage geziemt es auch uns ihrer zu gedenken, die anregend auf die weitesten Kreise gewirkt hat. In dem Jahrhundert, das seit Gründung der Gesellschaft verflossen ist, ist für die Afrikaforschung mehr gethan, Größeres geleistet worden, denn zu vorhem, sie ist nicht wie Supan richtig bemerkt, eine Summe von Zufälligkeiten, vielmehr vollzieht sie sich mit einer überraschenden Folgerichtigkeit, die manchmal geradezu einem dramatischen Charakter annimmt. Mit den wissenschaftlichen Zielen hat die Gesellschaft die praktischen Interessen wohl zu vereinen verstanden.

Nach Cooks epochemachender Weltreise von 1769 bis 1779 war allerdings zur See mit Ausnahme der Pole nichts mehr zu entdecken, während zu Lande noch wenigstens ein Drittel der bewohnten Erdoberfläche zu erforschen übrig blieb. Denn ein großer Theil von Asien, ein noch größerer von Amerika und fast ganz Afrika waren bis dahin noch unbetreten und unbekannt geblieben, während — so bemerkt Sir Joseph Banks — der Kreis unseres Wissens in Bezug auf Asien und Amerika sich allmälig erweitert, hat die Entdeckung von Afrika nur in einzelnen Theilen Fortschritte gemacht. Die Karte des Innern ist eine weite weiße Fläche, auf welcher der Geograph, gestützt auf die Autorität des Leo Africanus und des arabischen Schriftstellers Edrisi, mit zögernder Hand einige Namen von unerforschten Flüssen und ungewissen Völkern verzeichnet. So standen vor hundert Jahren, als die African Association ihre Thätigkeit begann, welche dann die weitesten Kreise zur Mitthätigkeit angespornt hatte, so daß heute von einer „weiten weißen Fläche" in Afrika nicht mehr die Rede sein kann, nur noch weiße Punkte finden sich vor, die aber auch in kurzer Zeit verschwunden sein werden. Was in diesem Jahrhundert in Bezug auf die Afrikaforschung geleistet worden ist, läßt sich in zwei Perioden theilen, erstens in die Periode von 1788 bis 1850, welche Supan die Periode getrennter Forschungen im Norden und Süden des Continentes nannte, und welche die Periode der Nigerproblems von 1788 bis 1830, sowie die Periode langsamer Fortschritte im Nilgebiete und in Südafrika von 1830 bis 1850 umfaßt. Mit diesem Jahre beginnt die zweite Hauptperiode, welche in der Entdeckungsgeschichte Afrikas einen wichtigen Wendepunkt bilde. Während in den früheren Jahrzehnten, sagt Supan, der Fortschritt außerordentlich langsam erfolgt, trat seit 1850 mit einem Male ein rascheres Tempo ein, die Zahl der Reisenden stieg von Jahr zu Jahr, schwoll geradezu lawinenartig an und führte das Afrikawerk mit raschen Schritten seiner Vollendung entgegen. Entscheidend war aber vor allen Dingen folgendes Moment. Bis zum Anfang der fünfziger Jahre sind es nur drei Gebiete gewesen, wo die Forscherthätigkeit energisch eingesetzt hat: das nordwestliche Afrika, das Nilgebiet und das äquatoriale Südafrika. Was zwischen dem südlichen Wendekreise und jener Linie liegt, die den Golf von Aden mit der Bissaboa verbindet, das äquatoriale Seenland, das Becken des Congo und Sambesi sind unbetretenes Gebiet, von dem nur Portugiesen und Mulatten dürftige, schwankende Kunde bringen. Auf dieses jungfräuliche Gebiet concentrirt sich die Forscherarbeit der zweiten Hauptperiode, die früher gekannten Entdeckungsbezirke schließen sich nun aneinander. Der Vorbote dieser neuen Zeit ist die Entdeckung der äquatorialen Schneeberge Ostafrikas und des Nyanzasees. Die beiden größten Afrikareisenden Livingstone und Barth begannen ihre Siegeslaufbahn, ihre gewaltigen Errungenschaften beleben das gesammte Interesse der wissenschaftlichen, der politischen und der Handelswelt, und niemals zeigte es sich deutlicher, welch' eine wichtige Gerkzeit der Erfolg ist. Die zweite Hauptperiode der Afrikaforschung zerfällt in drei Abschnitte, in den von 1850 bis 1862, den Abschnitt des Nil- und Sambesiproblems, der Wüsten- und Sudanforschung, in den von 1862 bis 1877, in welchem das Congoproblem in Angriff genommen und der Zusammenfluß der Forschungsgebiete des äquatorialen Ost- und Westafrika bewirkt worden. Der dritte seit 1877 bis heute währende Abschnitt besaß sich mit der weiteren Ausbeute und der tropischen Colonisation. — Aber neben dem wissenschaftlichen Interesse waren auch bei der African Association noch andere Gesichtspunkte maßgebend. Die Bequemung idealer und praktischer Ziele, bemerkt Supan sehr richtig, ist ja dem Charakter des britischen Inselvolkes eigen, und nicht minder die Gelehrsamkeit, scheinbar ohne Unterordnung die idealen Ziele in den Dienst der praktischen zu stellen. So hebt der erste Band der „Proceedings" die Gesellschaft hervor: „Von allen Bestrebungen, welche eine bessere Kenntniß der inneren Gegenden von Afrika gewähren würde, ist die wahrsagte die Ausbreitung des Handels und die Förderung der britischen Industrie." Und an einem anderen Orte heißt es: „Diese Handelsplätze — nämlich Park und Hermann — haben Wege erforscht, welche uns bald der kaufmännischen Speculation sich öffnen werden. Aber eine Schande wäre es für die englische Nation, wenn unsere Handelsleute durch den Mangel an Schutz und Unterstützung von Seiten der Regierung den Vorsprung in der Anlage von Factoreien und Handelsniederlassungen verlieren würden und zuletzt müßten, wie andere Nationen von dem Lande Besitz nehmen, die britischer Unternehmungsgeist unter dem Auspicien einer patriotischen und aufgeklärten, wenn auch privaten Gesellschaft für sie erforscht und werthvoll hat." Was der Vorsprung, den die Engländer genommen hatten, es ist von anderen weit gemacht worden. Die angestrebte Hegemonie ist den Engländern nicht gelungen. Nichtsdestoweniger müssen wir heute an dieser in der Geschichte der geographischen Vereine einzig dastehenden Ehrentage der Gesellschaft mit höchster Anerkennung ihrer Bemühungen und Errungenschaften gedenken. Die sechs bestimmt umgrenzten Probleme im Auge und ging bei der Lösung derselben planmäßig vor. Ebenso versuchte sie in der Wahl ihrer Reisenden außerordentlich sorgfältig und daß es sich nicht verdrießen, für die Bestrebung derselben Sorge zu tragen. Endlich erkannte sie von Anfang an die Durchquerungen des Festlandes als das beste Mittel an, um über die Hauptfragen rasch und Reine zu kommen. Dies hat sich auch in der Folgezeit als richtig erwiesen, namentlich in Afrika, wo die hydrographischen Probleme den Gang der Entdeckungsgeschichte beherrschen. Nach „Petermann's Mittheilungen" eine Festrede Penck's geographische Anstalt" gereichte dieser hundertjährige Jubiläum und geben aus der Feder des Vorsitzenden Supan einen sehr lehrreichen Ueberblick über die Hauptmomente der Entdeckungsgeschichte Afrikas von 1788 bis 1888.

Colonialpolitisches.

* Bei Besprechung des gegenwärtigen Standes der praktischen deutschen Colonisation in der Deutschen Colonialgesellschaft machte der Staatssecretair v. Hofmann als Directionsmitglied der Südwest-Afrikanischen Colonial-Gesellschaft einige Mittheilungen über das Gold in Südwestafrika. Er gab zu, daß die Zukunft dieser Colonie wesentlich von der Frage abhänge, ob dasselbe Bergbau in lohnender Weise betrieben werden könne oder nicht. Schon vor 50 Jahren bearbeiteten Engländer Kupferminen im Hinterlande von Angra Pequena und Walfischbay, deren Betrieb aber nach einiger Zeit wieder aufgegeben wurde. Die Colonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika entsandte gleich nach ihrem Entstehen mehrere wissenschaftliche Expeditionen zur Untersuchung des Mineralreichthumes ihrer Besitzungen, deren Ergebnisse vollkommen befriedigend waren. Edle Metalle in abbauwürdiger Menge wurden nicht gefunden. Im vorigen Jahre ließ man nun australische Goldgräber nach Afrika kommen, und diese entdeckten wirklich im Bett des Swakop-Flusses ein goldhaltiges Riff. Dieser eine Goldfund an dieser einzigen Stelle in dem über 3000 Quadratmeilen großen deutschen Südwest-Afrika ist der einzige, der sich bis jetzt hier und im westlichen Süd-Afrika überhaupt nachweisen läßt.

Die Deutsche Colonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika, welche diese Nachricht natürlich mit lebhaftester Freude begrüßte, erhielt durch eine kaiserliche Verordnung das Bergregal zugesichert. Aus der Gesellschaft heraus bildete sich dann ein „Südwest-Afrikanisches Goldsyndicat", das zunächst eine aus praktischen Bergtechnikern bestehende Expedition entsandte — dieselbe war zur Zeit noch nicht in Afrika angekommen —, um vor Allem das Vorhandensein von Gold an der genannten Stelle überhaupt festzustellen, dann auch über die Reichhaltigkeit und Ausdehnung des Goldvorkommens dort sich ein Urtheil zu erwerben. Bevor Berichte von dieser Expedition vorliegen, ist Alles, was über „deutsche Goldfelder" und „Goldbande" gedracht und geschrieben wird, nur auf Vermuthungen, unverbürgte Gerüchte oder — absichtliche Täuschung zurückzuführen. Von reichhaltigen Goldlagern zu reden, ist überhaupt Unsinn, denn so lange nur eine oder zwei Proben vorliegen, kann über die Reichhaltigkeit gar kein Urtheil abgegeben werden. Der Procentsatz an Goldgehalt einer goldenthaltenden Gesteinsprobe kann, je mehr man von dem werthlosen Stein abschlägt, beliebig bis zu 100 Procent gesteigert werden.

Die jetzt wie Pilze aus der Erde sprießenden „Deutsch-Afrikanische Minengesellschaft", „Südafrikanische Goldminen-Syndicat" u. dergl. stehen zu dem obengenannten „Südwest-Afrikanischen Goldsyndicat" in keinerlei Beziehung. Letzteres besteht ausschließlich aus Capitalisten, die vollständig darauf gefaßt sind, ihr Geld zwecklos ausgegeben zu haben. Sie wissen genau, daß auch diese zuletzt ausgesandte kostspielige Expedition erfolglos bleiben kann, und sie sind reich genug, diesen Verlust zu verschmerzen. Unverantwortlich dagegen ist es heute, wo das Vorkommen von Gold erst von einer einzigen Stelle bekannt ist, auch schon das kleine Capital zur Betheiligung an solchen Unternehmungen, die nicht mehr Aussicht auf Gewinn bieten als eine Lotterie, herauslocken zu wollen. Diesen Unfug muß Jeder nach seinen Kräften entgegenarbeiten.

Leipziger Thierschutzverein.

* Leipzig, 11. Juni. Der Leipziger Thierschutzverein pflegt seit einer Reihe von Jahren die schöne Sitte, einer Anzahl solcher Personen, welche sich durch sorgsame Wartung und Pflege der ihnen anvertrauten Zughiere ausgezeichnet haben, öffentlich seine Anerkennung durch Vertheilung von Prämien auszusprechen.

Auch in diesem Jahre, und zwar am gestrigen Sonntage fand in dem dazu gütigst überlassenen Saale der „Alten Rathswage" die Prämiirung statt und es wohnten derselben unter Anderem auch der Herr Amtshauptmann Geh. Reg.-Rath Dr. Platzmann, sowie einige Damen bei.

Der Vorsitzende, Herr Geheimer Rath Prof. Dr. Windscheid, eröffnete die Versammlung, indem er die Erschienenen im Namen des Vorstandes freundlich begrüßte und dann im Wesentlichen Folgendes ausführte: Die sich immer weiter verbreitende Sorge für das Wohl der Thiere bezeichne einen Fortschritt der Cultur. Der Mensch sei genöthigt, die Thiere zu seinen Zwecken zu benutzen, und müsse ihnen zu diesem Ende sogar das Leben nehmen. Um so dringender trete die Aufforderung an ihn heran, da wo es möglich sei, auch für das Wohl der Thiere zu sorgen. Diesen Zweck verfolgen die Thierschutzvereine, sie seien jetzt über ganz Deutschland verbreitet und bilden einen innigen Verband. Die Aufgabe der Thierschutzvereine werde nicht immer richtig aufgefaßt. Man denke sich häufig unter ihnen lediglich Vereine gegen Thierquälerei. Gewiß sei auch das die Aufgabe der Thierschutzvereine, Thierquälereien zu verhüten, und auch der Leipziger Thierschutzverein verfolge diese Aufgabe mit Eifer. Er sei darkbar für jede Anzeige einer Thierquälerei und thue das Seinige, um die angezeigte Quälerei zur Bestrafung zu bringen. Er werde dabei durch einen tüchtigen Beamten unterstützt und habe schon manche Erfolge erzielt. Aber höher stehe die positive Förderung des Wohles der Thiere. Hierauf sei das Bestreben des Leipziger Thierschutzvereins ganz besonders gerichtet. Um nur Eines hervorzuheben, so habe er sich die Frage vorgelegt, ob es nicht möglich sei, eine Zuchtanstalt für Zughunde zu begründen, um Denjenigen, welche solche Hunde zur Arbeit verwenden, tüchtige Thiere zu einem mäßigen Preis zur Verfügung zu stellen. Der Verein sei bei diesem Bestreben auf große Schwierigkeiten gestoßen, aber werde sich nicht irre machen lassen in der Verfolgung seines Ziels. In diesem Zusammenhange ständen auch die Belohnungen, welche der Verein den um die Pflege des Wohles der Thiere Verdienten seit einer Reihe von Jahren angeboten habe und auch in diesem Jahre wieder anbiete. Die Geldmittel, welche zu diesem Ende aufgewendet würden, seien nicht unbedeutend, aber der Vorstand glaube, diese Aufwendung seinen Mitgliedern gegenüber vertreten zu können. Es solle ein Anreiz gegeben werden zu gutem Thun, und es solle versucht werden, immer mehr es zur öffentlichen, Alle zwingenden Meinung zu erheben, daß Förderung des Wohls der Thiere Menschenpflicht sei. Der Vorstand habe anfänglich nur Geldprämien gewährt. Er sei allmälig dazu übergegangen, auch Geräthe zu vertheilen, welche das Wohlbefinden der Thiere fördern. So im vorigen Jahre und auch in diesem Jahre wieder Hunde-Maulkörbe von erprobter Fassung. In diesem Jahre würden den Maulkörben Fliegennetze für Pferde hinzugefügt. Der Vorstand habe diese Fliegennetze durch Sachverständige prüfen lassen und das günstigste Urtheil über dieselben erhalten. Der Vorstand empfehle sie den Herren, welchen sie zu Theil werden, und fordere sie auf, ihrerseits für die Weiterverbreitung derselben bemüht zu sein. Mit dieser Vertheilung von Geräthen neben oder statt Geld verbinde der Vorstand auch den Gedanken, daß er bedauern würde, wenn die Bewerbung um die von ihm ausgesetzten Belohnungen als Mittel zum Erwerbe angesehen würden. Die kleinen Geldsummen, welche der Verein gewähren könne, seien Denjenigen, welche sie erhalten, wohl zu gönnen; aber der Vorstand vertraue, daß die Betreuten den Hauptwerth der ihnen gewährten Belohnung in der öffentlichen Anerkennung sehen werden, welche ihnen dadurch zu Theil werde. Die Achtung der Mitbürger ist mehr werth als Geld!

Hierauf wollzog der Herr Vorsitzende unter Assistenz des Vereins-Cassirers, Herrn O. Staudinger, die Vertheilung der Prämien und zwar zunächst an folgende Herren Droschkenbesitzer, welche je ein Fliegennetz erhielten: Hermann Birnbaum-Neusellerhausen, Adolf Böhland hier, Wilhelm Kanitz hier, August Kubsch hier, Karl Christian Ott hier, Eduard Oertel hier, Ernst Pfützner hier, Wilhelm Reuter hier, Karl Riedner-Lindenau, Johann Friedrich Rockelmann hier, Bernhard Sänger-Reuschönefeld, Franz Schumann hier, Ernst Weigel hier und Karl Wendt hier.

Folgende Führer von Lastfuhrwerken erhielten je eine Ehrentafel und eine Geldbelohnung: Karl Ernst Löbig I, Johann Karl Kautsch, Christian Eduard Lemmer und Gustav Löbig II, sämmtlich bei Herrn Canitz (Reudnitzer Straße) in Dienst, Friedrich Hermann Goldammer und Eduard Richard Eberlein, bei Frau verw. Dietze (Schenkendorfstraße) in Dienst, Friedrich August Erdmann und Karl Altenburger, bei Herrn Merz (Nordstraße) in Dienst, Franz Edward Schlimpert, bei Herrn Seebe (Brühl) in Dienst, B. Grischeck, bei Herrn Schnurbusch (Carolinenstraße) in Dienst, Gustav Leipnitz und Wilhelm Gossow, bei Herrn Schulze (Alexanderstraße) in Dienst, Karl Grundmann und Karl Schwär, bei Herrn Schramm (Harkortstraße) in Dienst, Friedrich Richter, bei Herrn Beyer in Lindenau (Firma Würz) in Dienst, Karl Wurzel, bei Herrn Buhlmann (Thüringer Güterbahnhof) in Dienst und Gottlob Knötzsch, bei Herrn Graban (Taucher Straße) in Dienst.

Je eine Ehrentafel und eine Geldbelohnung erhielten folgende Droschkenkutscher: H. R. Merkel (Fahrbahn der Pferdebahn, Centralhof in Reudnitz), Friedrich August Wolf, Droschke 443, in Dienst bei Herrn R. Geißler (Kochstraße), Friedrich Traugott Krüger, Droschkenbesitzer (Ranstädter Steinweg) und August Dietze, Droschke 189, in Dienst bei Herrn Br. Rößner (Thalstraße).

Je eine Geldbelohnung empfingen die beiden Aufwärter im Thierhospital: Richard Kiebitz und Hugo Heuschkel.

Endlich empfingen nachstehende Besitzer von Hundefuhrwerken je eine Anweisung auf einen gut sitzenden Maulkorb für Hunde und bez. eine Geldbelohnung:

Grünwaarenhändler Heinrich Kamprath und Hadernhändler Wilhelm Petzold in Anger-Crottendorf; Wäscherin verw. Emma Emilie Löwe und Grünwaarenhändlerin Emma Rebecka Rühl in Connewitz; Grünwaarenhändler Friedr. Herm. Böge und Grünwaarenhändlerin Wilhelmine Schubert in Gohlis; Grünwaarenhändlerin Friederike Anna Mäckel und Grünwaarenhändlerin Aug. Therese Röthlingshöfer in Eutritzsch; Grünwaarenhändlerin verw. Döring, Aschefahrer Friedr. Heinrich Kanitz und Grünwaarenhändlerin Friederike Rose verehel. Hecht in Lindenau; Wollwaarenhändlerin Aug. Friederike verw. Lorenz und Holzpantoffelmacher Fried. Wilh. Linder in Neureudnitz; Kohlenhändler Louis Böttcher und Grünwaarenhändlerin Christiane Freiberg in Neuschönefeld; Kartoffelhändler Wilhelm Lücke und Schnittwaarenhändlerin Friederike Barth in Neusellerhausen; Bäcker Karl August Kruczinsky und Hausschlächter Hermann Preußer in Neustadt; Milchhändler Karl Theodor Finkgräfe und Grünwaarenhändlerin Ernestine verehel. Hettmetzer in Plagwitz; Grünwaarenhändlerin Marie Stachelrott und Grünwaarenhändler Karl Ludwig Kuppi in Reudnitz; Grünwaarenhändlerin verw. Paatz und Grünwaarenhändlerin verw. Krebs in Thonberg; Kohlenhändler Hermann Wehner und Milchhändlerin Henriette Schumann in Volkmarsdorf.

Jede der prämiirten Personen reichte der Herr Vorsitzende bei der Aushändigung der Belohnung freundlich die Hand und mit Dank nahmen dieselben die Auszeichnung entgegen und mit einem kurzen Schlußwort hatte die erhebende Feier ihr Ende erreicht.

Königliches Landgericht.

IV. Strafkammer.

Mit der am letzten Sonnabend Abend beendigten Hauptverhandlung haben die Massenprocesse, welche im Laufe der neueren Zeit gegen zahlreiche socialdemokratische Gewerbegehilfen wegen Verbreitung verbotener aufrührerischer Schriften, bezw. Theilnahme an einer geheimen Verbindung vor dem hiesigen königlichen Landgericht anhängig geworden waren, ihren Abschluß erreicht.

Die Verhandlung am Sonnabend kann füglich als eine Fortsetzung der vor vierzehn Tagen vor derselben Strafkammer stattgefundenen Sitzung bezeichnet werden, denn die Materie war dieselbe; es handelte sich um die am Abend des 17. März d. J. in Massen verbreitete socialdemokratische Flugschrift „An das Volk", in welcher zum Classenhaß und insbesondere gegen die „Bourgeoisie" aufgereizt und in den bekannten Tonarten auf die jetzigen Verhältnisse geschimpft wird. Während die Verhandlung vor vierzehn Tagen gegen jene Personen stattfand, welche die Flugschrift im Stadtgebiet Leipzig verbreitet hatten, wurde die letztere Verhandlung gegen diejenigen Angeklagten abgehalten, welche bei der Verbreitung derselben Flugschrift im Leipziger Landkreise betroffen worden waren.

Beide Verhandlungen unterschieden sich nur in unwesentlichen Puncten, denn die Anklagen der Angeklagten waren fast genau dieselben; es wurden nur vereinzelte Zugständnisse gemacht, und die Angaben liefen immer meist darauf hinaus, daß die betreffenden Angeklagten diejenigen Personen, von welchen sie die Flugschriften erhalten und ebenso den Inhalt nicht gekannt haben wollen. Auch hier mochte sich die Abhörung einer größeren Anzahl von Schutzleuten als Zeugen nothwendig, so daß sich die Verhandlung bis in die späteren Nachmittagsstunden hinzog.

Auf die Schlußvorträge der Königl. Staatsanwaltschaft und der Vertheidigung glauben wir um deswillen verzichten zu können, weil sie selbstverständlich eine Wiederholung der früheren Darlegungen in der vorangegangenen Verhandlung bildeten.

Der Angeklagte Steindrucker Herzog wurde vollständig freigesprochen, während bezüglich des Schneiders Krieger nur Freisprechung von der Anklage der Schriftenverbreitung (§. 130), dahingegen Verurtheilung wegen bei der Festnahme geleisteten erheblichen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 3 Monaten Gefängnißstrafe erfolgte. Dahingegen wurden nach §. 130 des R.-Str.-G.-B. verurtheilt: der Schriftsetzer Hennig zu 5 Monaten, der Productenhändler Marggrander, der Möbelpolirer Beier und der Maurer Bladegk zu je 4 Monaten 2 Wochen, der Schriftgießer Kämmerer, der Tischler Ortmann, der Maurer Pechmann, der Tischler Geffert, der Schriftsetzer Manteufel, der Buchbinder Perlon, der Tischler Menge und der Steinschleifer Eger zu je 3 Monaten 2 Wochen Gefängnißstrafe. Den betreffenden Angeklagten wurde ein Theil der Strafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt in Anrechnung gebracht.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichtsdirector Bartsch (Präsid.), Landgerichts-Räthen Bielig, Woll, Adam und Barth; die Anklage führte Herr Ober-Staatsanwalt Hänschel, die Vertheidigung Herr Rechtsanwalt Weiss und Herr Rechtsanwalt Gustav Hofmann.

III. Strafkammer.

I. Der Fuhrwerksbesitzer Franz Eduard Oestreicher aus Eilenburg war beschuldigt, dadurch sich der Unterschlagung schuldig gemacht zu haben, daß er einen vom Pferdehändler K. im August 1886 ihm zur provisorischen Benutzung überwiesenen Wallach im Werthe von 240 M im Juli 1887 an einen anderen Händler ohne Genehmigung K.'s mit einem anderen Pferde vertauscht hatte. Nach den Angaben des Angeklagten will derselbe der Meinung gewesen sein, daß er nach den mit K. getroffenen Abmachungen das betreffende Pferd als sein Eigenthum habe betrachten und demgemäß darüber verfügen können; zu einem eigentlich